

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 38 (1944)
Heft: 3

Artikel: Der Urlauber [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Urlauber

(2. Fortsetzung)

Magdalena Bleuler ist von ihrem Bräutigam, Christian Leemann, verlassen worden. Sie schämt sich und verläßt die Heimat. Als Fähnrich dient sie unter dem Namen Jakob Bleuler in Flandern im Regiment des Obersten von Salis. Nach einigen Jahren erhält sie Urlaub. Sie kehrt nach Zürich zurück. Sofort sucht sie ihre Patin, Frau Oswald, auf. Hier hört sie, daß ihr Jugendfreund Hans Rudolf Hottinger ein tüchtiger Sattlermeister sei. Beide, Hans Rudolf Hottinger und Magdalena Bleuler, lieben einander.

Noch am gleichen Abend trifft Magdalena mit Oberst Werdmüller und einigen Offizieren zusammen. Unter den Gästen ist auch der Kanonier Hans Rudolf Hottinger. Er ahnt, daß der Fähnrich seine Jugendgespielin sei.

Die königlichen Manöver

Der Hauptmann von Salis schob dem Fähnrich einen Stuhl zu und fragte ihn nach verschiedenen Offizieren, die im Regiment seines Onkels dienten. Doch Oberst Werdmüller erklärte bald: «Ich bin der Meinung, Fähnrich Bleuler solle nun von den Manövern erzählen.»

Die Gespräche verstummten. Magdalena fühlte wieder die Augen Hottingers auf sich ruhen. Sie schlug ein Bein übers andere und überwand so eine leichte Verlegenheit.

«Ich bin gern bereit, zu berichten. Mein Regiment hielt eine Festung in der Nähe von Compiègne besetzt. Der König hatte die Hofdamen mitgebracht. Wir bekamen reichlich Gelegenheit, die ganze Hofgesellschaft zu sehen. Marschall¹ Boufflers bediente persönlich die Herrschaften mit einem fürstlichen Imbiß.»

Junker² Escher erkundigte sich: «Wer leitete denn die Manöver?»

Magdalena: «Der König selbst mit dem Marschall. Er ließ die Festung durch den General von Rosen belagern. Wir Schweizer verteidigten die Festung und legten Laufgräben und Unterstände an. Das Hauptquartier³ befand sich auf einem Wall in unserer Nähe. Es war ein prächtiges Schauspiel.»

Hottinger: «Und die Damen?»

Magdalena: «Der König und die Hofgesellschaft waren in Wagen und zu Pferd auf dem Wall. Denn von dort konnte man die ganze Gegend überblicken. Zuerst verlief alles nach Wunsch. Die Truppen des Generals von Rosen griffen an. Von meinem Standort aus konnte ich den König gut sehen. In seiner Nähe stand die Sänfte der Frau von Maintenon. Oft ging er zu ihr hin, um ihr allerhand zu erklären. Es machte einen

¹ Marschall = Führer und Aufseher bei öffentlichen Feierlichkeiten. Hofmarschall = adeliger Hofmeister, Aufseher über die königliche Haushaltung. Feldmarschall = höchster militärischer Führer, Oberfeldherr.

² Junker = Edelmann, vornehmer Herr.

³ Hauptquartier = Ort, wo der oberste Feldherr ist.

peinlichen Eindruck. Ich werde es nie vergessen. Die hohe Dame schien schlechter Laune zu sein. Sie ließ das Fenster nicht herab. Der König mußte sich ständig zu ihr hinabbücken.»

«Das Beste kommt aber erst», fuhr Magdalena weiter. «Der Marschall und der König hatten folgenden Plan ausgedacht: Nach zwei Stunden ziehen sich die angreifenden Truppen zurück; dann machen die Schweizer einen Ausfall; das soll der Höhepunkt und zugleich der Abschluß des Manövers sein. Fast wäre es aber Frau von Maintenon gelungen, den ganzen Manöverplan auf den Kopf zu stellen. Sie rief plötzlich nach ihren Trägern. Denn sie wollte aufbrechen. Man stelle sich den Ärger des Königs vor. Das ganze Hauptquartier kam in Verwirrung. Das benützte General von Rosen. Er sollte nach der Abmachung der Geschlagene sein. Aber das behagte ihm nicht. Er wollte die Schweizer besiegen und die Festung einnehmen.»

Wermüller brummte: «Da hätte ich nicht Manöverleiter sein mögen. Was tat denn Boufflers?»

Magdalena: «Der Marschall war wirklich in Not. Er schickte seinen Adjutanten¹ zu Rosen. Der aber stellte sich taub. Unser Oberst von Salis sah das Unglück schon kommen. Er fürchtete, General von Rosen werde siegen und überdies den König samt seinen Damen gefangennehmen. Schon näherten sich die Soldaten Rosens dem Wall. Die Hofleute wichen entsetzt zurück. Frau von Maintenon schrie gottsjämmerlich. Da setzten ihre Träger die Sänfte ab und liefen davon. Jetzt ließ sie die Scheiben herunter und schlug aufgeregt um sich. Dazu brüllte sie wie eine Verrückte. General von Rosen war ihr Gegner. Und sie fürchtete, er wolle sie gefangennehmen. Das wäre lächerlich für sie gewesen. In diesem Augenblick griff Ihr Onkel ein und machte alles wieder gut», wandte sich der Fähnrich an Andreas von Salis.

«Das sieht ihm ähnlich», erwiderte der Hauptmann; «er wollte offenbar seinen alten Kriegskameraden von einer Torheit abhalten.»

«Fahret fort, Fähnrich!» gebot Wermüller. «Wir sind gespannt, wie Euer Oberst das fertigbrachte.»

Magdalena: «Schon umringten die Leute des Generals von Rosen die Frau Maintenon. Da gab unser Oberst den Befehl zum Ausfall. Wir wurden mit unsern Gegnern handgemein und trieben sie zurück. Der Oberst gebot mir, mich mit der Fahne neben die Sänfte zu stellen. Zu gleicher Zeit ließ Marschall Boufflers kräftig zum Rückzug blasen. Da wichen die Truppen Rosens in guter Ordnung zurück. Die Manöver fanden den geplanten Abschluß. Und das Defilee konnte in gewohnter Pracht stattfinden.»

«Und der König?» fragte Escher.

¹ Adjutanten = Gehilfen der Offiziere, Meldeoffiziere, militärische Boten.

Magdalena: «Der König bewahrte Haltung. Er rief nach neuen Trägern. Die trugen Frau von Maintenon eilends davon. Sie war zum Gespött geworden. Der Oberst aber war der Held des Tages. Er saß an diesem Abend nicht unter seinen Schweizern. Marschall Boufflers feierte ihn in seinem Zelt.»

«Er soll leben!» rief Werdmüller und winkte seinen Dienern. Die brachten volle Kannen und füllten die Becher von neuem.

Der Sidelenritt

Die Herren kamen in Stimmung. Escher schlug vor: «Machen wir zu Ehren des Obersten von Salis einen Ritt auf den Sidelen¹.» Werdmüller holte ein Horn von der Wand herunter und gab ein Jagdlied zum besten. Aber es klang mehr kräftig als schön. Die Herren nahmen die Becher zur Hand und setzten sich rittlings auf die Stühle.

Der Hornbläser stellte sich an die Spitze. Und nun begann der tolle Ritt. Zuerst um den Tisch der Weinstube herum. Bald aber ging's durch die Türe hinaus und die Kellertreppe hinunter.

Magdalena mußte wohl oder übel mitmachen. Auf der dunkeln Treppe verfehlte sie einen Tritt. Fast wäre sie in den Keller hinuntergepurzelt. Hottinger konnte sie noch aufhalten. Sie fühlte, wie sein starker Arm sie umfaßte. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen. Aber sie spürte seinen heißen Atem. Gleich ließ er sie wieder los. Zusammen stiegen sie die Treppe hinauf. Und bald saß die ganze Reiterschar wieder in der Stube. Immer lauter und ausgelassener tönte es in die Nacht hinaus.

Da ließen sich dumpfe Schläge gegen das Gewölbe vernehmen. Alle schauten an die Decke, dann fragend auf den Hausherrn. Werdmüller machte ein verlegenes Gesicht. Da begriffen die Herren. Die Frau des Hauses hatte gemahnt. Es wurde ihnen klar: nicht nur der König von Frankreich, auch ein Zürcher Oberst hat sich den Wünschen seiner Ehe liebsten zu fügen. Der Hauptmann von Salis gab das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. Das Haustor knarrte. Die Gäste verabschiedeten sich. Die mahnenden Zeichen der Werdmüllerin hörten auf. Und das schöne Haus lag wieder still in der milden Sommernacht.

Die erste Aussprache

Die Offiziere gingen durch das Oberdorftor zurück. Sie wohnten im Gasthof «Zum Schwert» an der Rathausbrücke. Der Fähnrich bog nach der Schifflande ab. Hottinger trat rasch an seine Seite: «Erlaubt, daß ich Euch begleite. Ich muß Euch etwas fragen, Fähnrich.»

¹ Sidelen = altertümliche feste Holzstuhl.

Magdalena: «Fragt nur zu!»

Hottinger: «Ihr erinnert mich — an ein kleines Mädchen. Sie hieß Leni Bleuler. Wir spielten oft miteinander. Seid Ihr verwandt mit ihr?»

Magdalena: «Das könnte meine Verwandte sein. Ich bin im Riesbach aufgewachsen und kenne sie nicht näher. Warum fragt Ihr nach ihr?»

Hottinger: «Weil ich besorgt bin für sie. Seit Jahren ist sie verschollen. Selbst ihre Patin weiß nichts von ihr.»

Magdalena: «Soviel ich weiß, hatte sie eine dumme Liebesgeschichte. Sie wurde unmöglich in Zürich und verduftete.»

Hottinger: «Das sagt Ihr so gleichgültig, Fähnrich. Als Verwandter hättet Ihr sie schützen sollen. Wenn ich damals dagewesen wäre . . .»

Magdalena: «Was hättet Ihr getan?»

Hottinger: «Diesen Burschen gezwungen, sein Versprechen zu halten.»

Magdalena: «Erzwungene Hochzeit bringt kein Glück.»

Hottinger: «Da habt Ihr recht, Fähnrich. Der Christian Leemann ist ein Holzbock und ein Händelsucher. Ich begreife nicht, daß sich Leni an ihn hängen konnte.»

(Fortsetzung folgt)

Lawinen

Im Gebirge liegt schon längst tiefer Schnee. Skisportler begrüßen ihn freudig. Alpentiere, die keinen Winterschlaf machen, bringt er aber in Not. Jedes Jahr fordert er auch Opfer an Menschenleben. Hauptsächlich Lawinen sind die Gefahr und der Schrecken im Gebirge.

Es gibt verschiedene Arten von Lawinen:

Staublawinen,

Schneelawinen,

Grundlawinen (auch Schlaglawinen genannt),

Gletscherlawinen,

Einstürze.

Die *Staublawinen* entstehen aus leichtem, körnigem, meist frisch-gefallenem Schnee. Ein Sturm wirbelt ihn auf. Brausend treibt er ihn durch die Luft. Meist steigt er zuerst nur wie ein kreisendes Röchlein in die Höhe. Eine mächtige Schneewolke folgt nach. Sie kann sich aber nicht in der Höhe halten. Langsam und ohne Geräusch senkt sie sich über die Felswände und Schutthalden hinunter. Meist ist eine solche Staublawine gefahrlos. Aber sie entsteht zu jeder winterlichen Jahreszeit: im November so gut wie erst im März. Wer in eine solche Lawine hineingerät, ist in ein dichtes Schneegestöber eingehüllt. Man sieht die eigene Hand nicht mehr vor den Augen. Der Luftdruck macht das Atmen bang. Nach kurzer Zeit aber ist meist alles glücklich vorbei.